

Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUPLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

in Verbindung mit
Michael Schmolke und Karl R. Höller
herausgegeben von
FRANZ-JOSEF EILERS SVD

20. Jahrgang 1987

April - Juni

Nr. 2

Auf dem Wege zu einem katholischen Hörfunk in der Bundesrepublik

von Konrad W. Kraemer

I.

Das Thema »Katholischer Hörfunk« war mit dem Beginn des Satelliten-Zeitalters gestellt. Aktuell wurde es mit der Bekanntgabe der Zielvorstellungen der Bundesregierung und der Planungs- und Entwicklungsvorhaben der Bundespost hinsichtlich der Nutzung der neuen Möglichkeiten in der Kommunikationstechnik. Von einer »Medien-Explosion« war die Rede, durchaus zu Recht, denn allein 2 Satelliten, deren Inbetriebnahme für den Zeitraum 1987-1989 vorgesehen wurde, würden bis zu 16 Fernsehkanäle oder aber auch 16 Hörfunkkanäle anstatt eines Fernsehkanals zur Verfügung stellen, auch für Programmveranstaltungen in privater Trägerschaft. Zwar konnten in diesem frühen Stadium der Entwicklung seitens des Bundes noch keine definitiven Festlegungen erfolgen, dennoch wurde erkennbar, daß eine deutliche Interessenbekundung erforderlich war, wollte man seine Stimme in dem künftigen Medienkonzert vernehmbar machen.

Diese Grundfrage nach kirchlichen Aktivitäten im Rahmen der sich abzeichnenden Neuordnung des Rundfunkwesens wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Publizistischen Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken erörtert und insoweit vorgeklärt, daß das Ziel der Veranstaltung eines Fernsehprogramms in kirchlicher Trägerschaft aus einer Reihe von gewichtigen Gründen unrealistisch sei, die Voraussetzungen im Bereich des Hörfunks jedoch ernsthaft geprüft werden müßten. Medienbischof Dr. Georg Moser, Stuttgart, bat die Publizistische Kommission des Zentralkomitees, sich dieser Problematik anzunehmen. Seine Anregung wurde unverzüglich aufgegriffen.

Dr. phil Konrad W. Kraemer M.A. ist Journalist und war viele Jahre Chefredakteur der Katholischen Nachrichtenagentur KNA.

Eine spezielle Arbeitsgruppe wurde gebildet, deren Mitglieder sich intensiv mit den relevanten Sachbereichen Medienrecht, Trägerschaft, Finanzierung, Programm, Personal und Technik befaßten und der Kommission Arbeitspapiere vorlegten, die Grundlage eingehender Erörterungen wurden. Dabei erwies es sich als äußerst vorteilhaft, daß in der Kommission nicht nur erfahrene Experten sämtlicher Medienbereiche, insbesondere auch der Funkmedien, als Mitglieder oder Berater mitwirken, sondern auch wichtige kirchliche Einrichtungen und Organisationen wie die Zentralstelle Medien, die Katholische Rundfunkarbeit, die Medien-Dienstleistungsgesellschaft, die Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse, die Gesellschaft Katholischer Publizisten u.a. vertreten sind. So konnte im Zuge der Beratungen der ebenso umfassende wie vielschichtige Fragenkomplex unter mannigfaltigen Perspektiven beleuchtet und analysiert werden.

Es war verständlicherweise nicht zu erwarten, daß es abschließend zu einem übereinstimmend gefaßten Beschlußvorschlag kommen würde. Zu unterschiedlich, ja gegensätzlich war die Interessenlage hinsichtlich denkbarer Projekte. Man vergegenwärtige sich die sachbedingten Standpunkte etwa der Vertreter der kirchlichen Rundfunkarbeit in den öffentlich-rechtlichen Medien, die der kirchlichen Printmedien und die der Befürworter der Schaffung eines katholischen Hörfunkprogramms in privater Trägerschaft, und man wird erkennen, daß hier ein völliger Konsens nicht erreichbar ist. Es verdient daher umso höhere Anerkennung, daß als Ertrag der gründlich geleisteten Arbeit der Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee ein Sachbericht vorgelegt werden konnte, der einmal

- auf die Erfassung, subsidiäre Förderung und weiterführende koordinierende Hilfestellung für die verschiedenen bereits eingeleiteten Initiativen kirchlicher Einrichtungen und Institutionen auf lokaler, regionaler, Diözesan- und Landesebene und deren anzustrebende bundesweite Kooperation gerichtet war,
- und zum anderen die durch die Satellitentechnik die in der Bundesrepublik Deutschland erstmalig und vielleicht einmalig gegebene Chance, ein katholisches Hörfunkprogramm als Vollprogramm in privatrechtlicher, kirchlicher Trägerschaft zu gestalten, als Herausforderung an die Kirche beschrieb, über die eine Grundsatzentscheidung in absehbarer Zeit zu fällen sei.

Die Deutsche Bischofskonferenz faßte nach Beratung dieses Berichtes am 25. September 1986 in Fulda folgenden Beschluß: »Die Diskussion um einen bundesweiten katholischen Hörfunk wird von der Deutschen Bischofskonferenz aufmerksam verfolgt. Angesichts der derzeitigen rundfunkpolitischen Entwicklung hat die Publizistische Kommission der Deutschen Bischofskonferenz – nach Beratung mit der Kommission für Publizistik des Zentralkomitees der deutschen Katholiken – der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zur subsidiären Förderung von privaten katholischen Rundfunkinitiativen in den Diözesen Vorrang eingeräumt. Die verschiedenen Problemfelder um einen privaten katholischen Rundfunk bedürfen noch der gründlichen Klärung und Förderung.« Daß die Deutung dieses Beschlusses als Absage eine Fehldeutung ist, beweist schon die Berufung einer kleinen Studienkommission, deren Empfehlungen sicherlich ein wichtiger Beitrag zur Meinungsbildung in der Bischofskonferenz sein werden.

Die Arbeitsgruppe »Katholischer Hörfunk« der Publizistischen Kommission des Zentralkomitees verfiel nun nach Ablieferung ihres Arbeitsergebnisses keineswegs in Untätigkeit, sondern bildete in der klaren Erkenntnis, daß parallel zur Fortsetzung

der klärenden Grundsatzdiskussion tunlichst auch schon Schritte zur Realisierung vorbereitet werden sollten, eine Initiative »Aktion Katholischer Hörfunk«. Diese stellte sich die Aufgabe, eine breite Öffentlichkeit über die Möglichkeit der Schaffung eines katholischen Hörfunkprogramms und über dessen mögliche Gestaltung zu informieren sowie in den öffentlichen Prozeß der Meinungsbildung über das Für und Wider eines solchen Unternehmens ein deutliches und überzeugendes »Pro« einzubringen.

Das geschah durch eine Vielzahl von Vorträgen, Referaten und Forumsgesprächen in Akademien und vor Gremien katholischer Verbände, durch Interviews mit Redaktionen interessierter Zeitungen und Zeitschriften sowie durch Veröffentlichung redaktioneller Beiträge in Publikationen katholischer Verbände. Der »Rheinische Merkur/Christ und Welt« sowie auch die »Funk-Korrespondenz« des Instituts für Medieninformation stellten ihre Spalten über Monate hinweg als Forum für die lebhafteste Diskussion über den katholischen Hörfunk zur Verfügung. Tatkräftige Unterstützung erfuhr die Initiative durch den Katholischen Pressebund, nicht zuletzt bei der Aktivierung von unterstützungsbereiten Interessenten und der Durchführung einer Meinungsumfrage.

Nachdem diese Aktion ein breites und überwiegend positives Echo gefunden hatte und damit erfolgreich abgeschlossen war, sowie im medienrechtlichen Bereich durch das 4. Rundfunkurteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 4. November 1986 und den Rundfunkstaatsvertrag vom 12. März 1987 weitere entscheidende Vorfragen geklärt worden waren, entschloß sich die Initiative zum nächsten Schritt eines konsequenten Vorgehens, nämlich der Gründung eines Vereins »Katholischer Rundfunk«, der das geeignete Instrument zur Förderung und Hilfestellung bei den nunmehr erforderlichen konkreten Maßnahmen zur Schaffung und Gestaltung eines katholischen Hörfunkprogramms ist.

II.

Die Überlegung, welche zu den bisherigen Initiativen und Aktivitäten geführt haben, waren im wesentlichen folgende:

Seit Christus seine Kirche gegründet hat, ist deren Verhältnis zum Staat immer ein existentielles, stets aber auch ein problembehaftetes gewesen, dessen Spannungsbreite von völliger Identität bis zu krasser Gegnerschaft reichte. Aus jeder geschichtlichen Phase hat die Kirche ihre Schlüsse gezogen, »Selbständigkeit und Unabhängigkeit bedeuten Stärke« war die Lehre aus der Erfahrung mit den »Reichen« Bismarcks und Hitlers. Nach dem Zusammenbruch 1945 stand deshalb außer Frage, daß die Kirche ein vom Staate soweit wie möglich unabhängiges System selbständiger Einrichtungen im Bildungs-, Kultur- und Sozialbereich zu schaffen suchte, weitestgehend mit großem Erfolg. Lediglich die Idee einer katholischen Universität brauchte mehrere Jahrzehnte bis zu ihrer Verwirklichung, die dann an anderem Ort – Eichstätt statt Fulda – und in anderer Art, als ursprünglich geplant, gelang.

Eine davon sehr unterschiedliche Entwicklung war in dem uns hier speziell interessierenden Bereich des Rundfunks festzustellen. Sehr wohl gab es Überlegungen und einen Versuch (im Bamberg) in Richtung eines kirchlichen Rundfunks. Aber der Systemscheid zugunsten eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks – und nicht etwa

eines staatlichen wie in Frankreich und der UdSSR oder eines privaten wie in den USA-, an dem alle gesellschaftlich relevanten Gruppen Beteiligungsrechte in Form von Mitwirkung und/oder Kontrolle hatten, ließ alle kirchlichen Initiativen der frühen Nachkriegsjahre einmünden in die zum Teil sehr tatkräftige Beteiligung beim Auf- und Ausbau der Landesrundfunkanstalten.

In ihren Rundfunkgesetzen räumten die Bundesländer den Kirchen und Glaubensgemeinschaften umfangliche Rechte und Privilegien ein, und diese waren es im Prinzip zufrieden, wenngleich es an Kritik an einzelnen Sendungen, Programm- oder Personalentscheidungen nie fehlte.

So kam es zu dem bekannten und vertrauten Integrations-System, gekennzeichnet durch die Mitwirkung der Kirchen in Rundfunkräten und Programmbeiräten, also im Aufsichts-Kontrollbereich, sowie im Programmbereich zu der teilweise eigenverantwortlichen Gestaltung von Verkündigungssendungen und der Beteiligung an der Produktion kirchlicher Programme. Für den Rundfunkhörer und Fernseher ergab sich das Erscheinungsbild der kirchlichen Einzelsendungen (»Kästchen Kirchenfunk«) im Rahmen vom öffentlich-rechtlich verantworteten Gesamtprogramm.

Eine Alternative dazu erschien in der Bundesrepublik Deutschland nicht möglich. Staatsfunk war und ist sowieso undenkbar, privater Rundfunk war rechtlich umstritten, aber ohnehin nicht aktuell, da die technischen Voraussetzungen fehlten. Aber »nichts ist endgültig«, ganz sicher nicht im politischen, im technischen und im medienrechtlichen Bereich. Wer da anderer Ansicht war, mußte sich eines besseren belehren lassen, oft schon in kurzer Frist. So stellte das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 28. Februar 1961 klar, daß Rundfunk Sache der Länder und nicht des Bundes ist, aber im Urteilstenor gab es auch deutliche Hinweise darauf, daß ein öffentlich-rechtliches Rundfunkmonopol verfassungsrechtlich nicht haltbar sei. Demzufolge waren es ausschließlich technische Beschränktheiten, welche die Erteilung von Sendelizenzen – für Hörfunk wie Fernsehen – an private Veranstalter verhinderte.

Der Fortschritt der Rundfunktechnik, hier insbesondere die Ausreifung der Satellitensysteme, führten dann konsequenterweise zur Ausgestaltung des Medienrechtes in Anpassung an die im technischen Bereich entstandene Situation. Das Bundesverfassungsgericht konstatierte in seinem Urteil vom 4. November 1986 ein duales Rundfunksystem und räumte damit privaten Veranstaltern die Chancen ein, die seit mehr als 25 Jahren für sie und von ihnen gefordert worden waren.

Auch politisch wurden die allfälligen Schlußfolgerungen gezogen. Nach 15 vergeblichen Anläufen einigten sich die Ministerpräsidenten der Bundesländer darauf, welche Abstrahlmöglichkeiten für Fernsehen und Hörfunk auf den geplanten Satelliten TV-SAT 1 (1987) und TV-SAT 2 (1988/89) montiert und wie diese Kanäle verteilt werden sollten. Auch der Rundfunkstaatsvertrag vom 12. März 1987 ist gewiß kein letztes Wort, sondern eher ein fundierter Systemscheid, flexibel und für die Zukunft offen, deshalb vernünftig und praktikabel.

Was bedeutet dies alles nun für die katholische Kirche oder – wenn man so will – für die Katholiken in der Bundesrepublik Deutschland? Die Antwort lautet in knappen Worten:

- *Die deutschen Katholiken könnten in privater Trägerschaft ein Rundfunkprogramm verantwortlich gestalten und ausstrahlen.*

III.

Natürlich steckt in jedem dieser lapidar formulierten Worten ein Bündel von sorgfältig zu prüfenden Problemen im Sinne des sprichwörtlichen »leichter gesagt als getan«. Aber vorweg sei festgestellt, daß diese Prüfung unter sorgfältiger Abwägung vorstellbarer Schwierigkeiten von einer aus Experten zusammengesetzten Arbeitsgruppe der publizistischen Kommission des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vorgenommen wurde. Das Ergebnis war im Prinzip positiv. Eine Initiative »Aktion Katholischer Hörfunk« nahm daraufhin eine Projektbeschreibung vor, die sich unter Ausklammerung denkbarer Varianten und Alternativen auf einen konkreten von ihr als am ehesten realisierbar empfohlenen Vorschlag konzentrierte. Dieser sei im folgenden in seinen wesentlichen Zügen dargestellt.

»Die deutschen Katholiken« – was heißt das mit Blick auf die Funktion der Träger-schaft eines Rundfunksenders? Hier sind die Strukturen der Kirche zu sehen: die Deutsche Bischofskonferenz, der Klerus, die Orden, der Verband der Diözesen Deutschlands, das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände. Eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GmbH) mit stark gestückelten Anteilen würde eine breite Beteiligung aller ermöglichen. Die Verantwortung sollte in den Händen von Fachleuten verschiedener Sachgebiete, wie z. B. Wirtschaft und Finanzen, Publizistik, Technik. Eine Umfrage bei Interessierten ergab, daß den Bischöfen als den Inhabern des Lehr- und Hirtenamtes ein Mitspracherecht vorbehalten sein sollte.

Wenn von einem Rundfunkprogramm die Rede ist, muß zwischen Fernseh- und Hörfunkprogramm unterschieden werden, um Mißverständnissen vorzubeugen. Die Empfehlung der Initiative zielt eindeutig auf die Schaffung eines *Hörfunkprogramms* hin, schon aus Gründen der Machbarkeit und Finanzierbarkeit, wobei das Fernsehen als ein Ziel in ferner Zukunft nicht a priori ausgeschlossen, aber in illusionsfreie Zeitvorstellungen eingeordnet sein sollte. Aber die Tatsache, daß Investitions- und Produktionskosten bei einem Vergleich zwischen Fernsehen und Hörfunk in einem Verhältnis von etwa 40 : 1 stehen, ist ein Argument von ausschlaggebendem Gewicht.

Ohne Zweifel ist neben pastoralen und publizistischen Argumenten der Frage der Finanzierung erstrangige Bedeutung einzuräumen. Guter Wille ohne finanzielle Potenz, die Sicherheit und Qualität gewährleistet, dürfte der ärgste Feind des Projektes sein. Vonnöten sind deshalb saubere Kalkulationen, frei von Utopien ebenso wie von Übertreibungen. Eine Schätzung von 6 – 7 Mill. DM für die erforderlichen Einrichtungen und die Deckung der Kosten eines ersten Programmjahres hat ethischer Überprüfung standgehalten, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Deutsche Bundespost hinsichtlich der Lizenz- und Leitungskosten vorerst nur annähernde Richtwerte mitteilen kann, die ohnehin für alle Interessenten noch Gegenstand von Verhandlungen sein werden. Bedenkt man, daß die deutschen Katholiken in jedem Jahr allein für die großen Hilfswerke der Kirchen mehr als eine Milliarde D-Mark spenden, so sind damit durchaus reale Größenordnungen und zuverlässige Anhaltswerte genannt.

Im Prinzip muß gelten, daß alle sich hier anbietenden Finanzierungsmöglichkeiten sorgfältig geprüft und dann auch ausgeschöpft werden sollten. Die bereits erwähnte Befragung ergab weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich einer auf drei Säulen ruhenden Mittelbeschaffung durch Werbung im Programm und sogenannte Sponsor-Programme, durch Kirchensteuermittel und durch Spenden. Die Initiative spricht sich

mit Nachdruck dafür aus, daß ein Katholischer Rundfunk baldestmöglich zu einer selbsttragenden privatwirtschaftlichen Organisationsstruktur kommen, d.h. Unabhängigkeit von Kirchensteuermitteln erreichen muß. Ein kirchliches/katholisches Hörfunkprogramm darf nach ihrer Überzeugung nicht zu einem dauerhaft subventionierten Instrument werden, soll aber nun auch keineswegs zum anderen Extrem tendieren, wie es die mit Recht umstrittene, äußerst lukrative »Elektronische Kirche« in den USA dargestellt. Es liegen jedenfalls weltweit gesammelte Erfahrungen vor, die beweisen, daß ein hier beschriebener Weg mit Erfolg gangbar ist.

IV.

Seiner Bedeutung entsprechend wird dem Komplex »Programmgestaltung« im Rahmen dieser Veröffentlichung eine eigene Betrachtung gewidmet. In Ergänzung dazu seien einige Anmerkungen zum medienpolitischen Umfeld gemacht.

Es waren besorgte Stimmen zu vernehmen, die meinten, ein katholisches Hörfunkprogramm würde zu einem ungunstigen Wettstreit mit den Kirchenfunk-Redaktionen der öffentlich-rechtlichen Anstalten führen; man werde sich gegenseitig die Hörer abspenstig machen. Abgesehen davon, daß es unzutreffend ist, nur eine eng begrenzte Zahl von Interessenten an kirchlichen Sendungen und dies nur am Rande – früh morgens oder spät abends – der beliebten Sendezeiten vorauszusetzen, wäre es falsch, das geplante katholische Hörfunkprogramm als ein Unternehmen anzusehen, das gegen den bestehenden Kirchenfunk gerichtet sei, weil etwa die Mitarbeiter in den Kirchenfunk-Redaktionen der öffentlich-rechtlichen Sender schlechte Arbeit geleistet hätten. Zutreffender wäre schon die Argumentation, daß sie in den meist sehr ungünstigen Bedingungen öffentlich-rechtlicher Programme ihre guten Absichten und Pläne nicht optimal realisieren konnten und deshalb unterstellt werden darf, daß durch eine private Trägerschaft weitaus bessere Voraussetzungen für ein Hörbarmachen der Stimmen des Katholizismus geschaffen werden können. Allerdings sollte aber auch nicht der Jahrzehnte währende Kampf um Art, Zahl und Dauer kirchlicher Programme, günstige Sendezeiten und vor allem um das Selbstverständnis der Kirchenfunkredaktionen, sprich: deren Umfunktionierung in Redaktionen für Kirchen- und Gesellschaftskritik unter den Teppich gekehrt werden.

Aber »Konkurrenz« gehört gar nicht zum Sprachschatz der Befürworter eines katholischen Hörfunks. Für sie ist die grundlegende Strukturfrage entscheidend, die deutlich wird bei einem Vergleich zwischen dem »Kästchen Kirchenfunk« mit zwei Prozent der Gesamtsendezeit und einem Gesamtprogramm, das von christlicher Immanenz geprägt ist. Bemerkenswert sind in der Tat die Befürchtungen, die öffentlichen Rundfunkanstalten könnten ihre kirchlichen Sendungen unter Hinweis auf die Angebote des »Kirchenkanals« an den »Rand ihrer Programme plazieren oder vollkommen streichen«, und die Kirchenfunkredaktionen würden »verstärkt kontrapunktisch die kritische Reflexion des kirchlichen Geschehens« wahrnehmen. Ist das also die wahre Einschätzung der Qualität und Zuverlässigkeit jahrzehntelanger Partnerschaft? Solche Unterstellungen liegen unter dem Niveau aller Beteiligten.

Eindeutig und unmißverständlich hat die Initiative ihre Offenheit für eine »ökumenische« Lösung erklärt, mit anderen Worten, sie wäre durchaus grundsätzlich damit einverstanden, die Sendezeiten eines Hörfunkkanals aufzuteilen und Formen einer gemeinsamen Trägerschaft zu finden. Zweifellos könnte sich hier ein interessantes

Versuchsfeld ökumenischer Zusammenarbeit ergeben. Bisher wurde jedoch von evangelischer Seite betonte Zurückhaltung gegenüber den Neuen Medien generell geübt. Auch wenn man diesen spezifischen Standort kennt und respektiert, daß die EKD sich wiederholt nachdrücklich gegen eine »uferlose« Vermehrung von Programmen ausgesprochen hat, und deshalb nicht selber zu einer solchen Vermehrung beitragen möchte, bleibt doch zu fragen, ob es richtig ist, die neuen Kanäle wem auch immer zu überlassen, anstatt zumindest einen für die christliche Verkündigung in Anspruch zu nehmen. Übrigens sollte in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß der Evangeliumsrundfunk in Wetzlar schon seit mehr als 25 Jahren besteht. Dieser Sender mit seinen 120 Mitarbeitern und seinen sechs Stunden Programm wird ausschließlich aus Spenden – im vergangenen Jahr waren das rund 17 Millionen Mark – finanziert.

Sicherlich ist es berechtigt, wenn von der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz signalisiert wird, daß ein katholisches Hörfunkprogramm wohl nicht in kirchlicher Trägerschaft entstehen könnte. Da sind die Initiatoren der »Aktion Katholischer Hörfunk« derselben Meinung. Gerade weil sie einem kirchenamtlichen Sender nicht die geringste Chance auf Akzeptanz in der Hörerschaft einräumen, schlagen sie eine private Trägerschaft durch fachlich qualifizierte Laien vor. Es geht nicht um die fortwährende Verkündigung der reinen Lehre »von oben«. Angestrebt wird vielmehr die Gestaltung eines lebendigen Vollprogramms, offen, hilfreich und unterhaltsam für die Menschen in ihrem gewiß nicht immer leichten Alltag. Allerdings auch klar in der christlichen Orientierung, umfassend in der Information über die Kirche in der Welt, unabhängig und unbeugsam in der Einbringung katholischer Standpunkte in das Gespräch unserer nicht immer geistvollen Zeit, in der Vertretung katholischer Interessen und Überzeugungen in einer pluralen, doch weithin schon säkularisierten Gesellschaft, und dies vor allem auch um der geistigen und sittlichen Grundlagen unserer Demokratie willen.

Im übrigen: Es ließen sich hier eine Vielzahl von Programmvorschlügen und -ideen präsentieren. Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß davon die Schubladen voll sind. Es ist sicherlich notwendig, eine Vorstellung davon zu vermitteln, was von einem von der Immanenz des Christlichen geprägten Programms zu erwarten ist. Andererseits darf und soll hier nicht den Gedanken und der Arbeit der für ein zukünftiges Programm verantwortlichen Redaktion vorgegriffen werden, zumal die Entscheidungen über die tägliche Programmdauer, die Sendezeiten und damit die Frage der Zielgruppenorientierung noch nicht getroffen sind. Sicherlich wird es richtig sein, in allen Programmsparten den Begriff »pastoral« recht weit zu stecken. Ein katholisches Hörfunk-Programm darf kein Nischen-Programm bieten, das heißt nur diejenigen ansprechen, die sich zur Kerngemeinde zählen und deshalb von der pastoralen Verkündigung erreicht werden. Ein kirchliches Hörfunk-Programm muß, um in der Konkurrenz säkularer Medien bestehen zu können, offen sein für die Probleme der Gegenwart und die wirklichen Fragen der Menschen von heute. Es muß auch für Randchristen und religiös Fernstehende ethische Werte und das Glaubensgut durchgehend in der Sprache unserer Zeit vermitteln. Nur so wird es in der Kirche gelingen, über dieses Medium ihre Stimme auch dort hörbar zu machen, wo sie sonst auf Gleichgültigkeit, Ignoranz oder Ablehnung stößt.

Gar nicht früh genug hingegen kann die Frage des Personals behandelt werden. Zu begegnen ist hier Zweifel, im katholischen Deutschland gebe es weder nach Zahl noch nach Qualifikation genügend Kräfte für die Gestaltung eines Vollprogramms. Es wäre sicherlich falsch, sich durch die Mammutapparate unserer öffentlich-rechtlichen An-

stalten den Blick verstellen zu lassen auf die wirklichen Notwendigkeiten. Höchst lehrreich und heilsam wäre es hingegen, sich einmal im Ausland sachkundig zu machen, mit welchem – relativ geringen – personellen und finanziellen Aufwand dort gute Programme gemacht werden.

Darüber hinaus wäre es unredlich zu verschweigen, welche vorzügliche und erfolgreiche Ausbildungstätigkeit schon seit Jahrzehnten vom Katholischen Institut für Publizistische Nachwuchsausbildung und von der KNA in Verbindung mit zahlreichen Redaktionen im Bereich von Presse und Funk entfaltet wurde. Gewiß wurde nicht abrubereiter Nachwuchs »auf Halde produziert«, doch ist ein nicht zu unterschätzendes Potential geschaffen worden und neuerdings auch in Ludwigshafen eine spezifisch geeignete Ausbildungsstätte. Daß die bisherigen Bemühungen wegen des auf allen Ebenen in Kürze erheblich steigenden Bedarfs investiert und systematisiert werden müssen, ist nicht zu bestreiten. Der Vorschlag zur Gründung einer Katholischen Akademie für Publizistik ist immerhin schon 25 Jahre alt.

Auch an Themen und Stoffen fehlt es nicht. Katholische Verlage, die Kirchenpresse und die Katholische Nachrichten-Agentur verfügen über ein kaum ausgeschöpftes Reservoir; allein die KNA verbreitet jährlich weit über 20.000 Nachrichten und Berichte sowie annähernd 1.000 Reportagen, aktuelle Korrespondentenberichte, Interviews und informative Texte. Die reiche Palette der von unseren Verlagen herausgegebenen guten Literatur ist ein für die Funkmedien praktisch ungehobener Schatz, in vielen Jahren nicht auszuschöpfen. Wer kennt nicht die Klage christlicher Autoren und Schriftsteller, daß ihre Werke, ihre spezifische Thematik christlicher Existenz, in der Dramaturgie der bestehenden Sender zumeist auf Desinteresse und Ablehnung stoßen. Ein Blick auf die Spielpläne des modernen Theaters beweist, daß christliche Schauspiele dort der Vergessenheit preisgegeben sind. Junge Talente resignieren, weil ihnen jegliche Chance verwehrt wird, aufgeführt zu werden. Vor diesem Hintergrund kann gar kein Zweifel bestehen, daß vielfältige Grundlagen vorhanden sind, um ein gutes Hörfunkprogramm für Millionen Katholiken gestalten zu können.

V.

Aufmerksame Betrachtung verdient neben den bisher genannten Aspekten auch die technische Seite eines digitalen Hörfunks. Experten, bekanntlich im allgemeinen recht nüchtern und eher zur Skepsis neigend, geraten geradezu ins Schwärmen, wenn sie von der erreichten Perfektion digitaler Übermittlung akustischer Impulse berichten. Sie rühmen Klangreinheit, -schönheit und -fülle, die auch höchste Erwartungen befriedigen. Funkstörungen gehören der Vergangenheit an. »Hörfunk de Luxe für Feinschmecker« verspricht ein Musikliebhaber, der an Versuchssendungen in den USA teilnehmen konnte. Nun ist technische Qualität sicherlich kein ausschlaggebendes Moment für die Initiatoren eines katholischen Hörfunks, doch ist es sicherlich von Vorteil, sich einer fortschrittlichen Technik zu bedienen, der nach einhelligem Urteil der Fachwelt die Zukunft gehört.

Das gilt übrigens auch für die Empfängerseite, obwohl sich die deutsche Elektronikindustrie hier zur Zeit noch etwas zögerlich verhält. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß es noch kein Angebot von per Satellit übermittelten Hörfunkprogrammen gibt und darum noch keine Nachfrage nach Empfangsgeräten. Aber das wird sich mit den Starts der genannten Satelliten ändern. In Japan, China und der UdSSR sowie in den

USA ist die Forschung und technische Entwicklung hinsichtlich der Empfängerkonstruktionen für digitalen Hörfunk bereits viel weiter fortgeschritten als bei uns. Hierzulande ist derzeit noch von Parabolantennen und Spezialempfängern die Rede, für die Preise genannt werden, die Einzelanfertigung und nicht Serienherstellung entsprechen. In Amerika liegt für den Navigationsbereich bereits das ausgereifte GPS (Global Positioning System) vor, das den Empfang von digitalen Satelliten-Impulsen durch ein winziges Gerät (700 Kubik-Inches) mit Hilfe einer Stabantenne ermöglicht. Das Problem der Anwendung dieses Systems auf digitalen Hörfunk ist technisch bereits gelöst, so daß es nur eine Frage der Zeit ist, auch in Europa Empfangsgeräte anzubieten, die nicht größer als ein Autoradio sind und den Empfang in beweglichen Objekten, also Schiffen, Booten oder Autos, ermöglichen. An die schnelle Umstellung auf UHV- und Farbfernsehen darf erinnert werden.

Ein weiteres: Bei entsprechender Positionierung von TV-SAT 1 und TV-SAT 2 im Orbit – und diese ist so vorgesehen – werden die über sie ausgestrahlten Programme im gesamten deutschen Sprachraum, also auch in der DDR, in Österreich, in der Schweiz, im Elsaß und in Luxemburg empfangen werden können. Im Augenblick ist noch gar nicht zu übersehen, welche wichtigen Verbesserungen in der Information und Kommunikation ein durch Satellitenfunk »offener Himmel über Europa« mit sich bringen kann.

Zweifellos ist das eine Chance und zugleich eine Herausforderung für den Verkündigungsauftrag der Kirche und der Katholiken. Ein in katholischer Verantwortung eigenständig gestaltetes Programm könnte klare Maßstäbe in der künftig stark vermehrten Vielfalt der Programmangebote setzen und zu einem echten Qualitätswettbewerb führen. Wer könnte Besseres wünschen?

Gefordert sind pastorales, gesellschaftliches, caritatives, ethisches, pädagogisches, journalistisches, künstlerisches, finanzielles und personales Engagement. Gewiß keine leichte Aufgabe, aber eine lösbare, wenn Mut und Vertrauen stärker sind als Resignation.

Summary

In this article, the author argues in favour of creating a private Catholic broadcasting company in the Federal Republic of Germany. Up to now, only technical reasons were the decisive factor for the religious communication to integrate itself into the radio under public law. On account of the progress in radiotechnology, especially the maturing of satellite systems, the German Catholics would be able to bear the responsibility of creating and transmitting a radio programme on a private basis. The author supports his thesis by discussing the reasons that impede this development. In doing so, he concludes that it is possible to create a private Catholic broadcasting company as regards economics terms as well as content and staff.

Resume

L'auteur argumente dans l'article pour la creation d'une radiodiffusion privée et catholique en République federale d'Allemagne. Jusqu'au present, les raisons techniques etaient decidentees pourque la communication ecclesiastique soit intégrée dans la radiodiffusion juridico-publique. Avec le progrès de la technique de radiodiffusion, et surtout de satellite les catholiques allemands pouvaient dans une regie privée responsablement former une chaine de radiodiffusion et emettre des emissions. L'auteur consolide sa these avec une discution de causes d'empêchement. Avec cela, il aboutit à la conclusion qu'une radiodiffusion catholique se situe aussibien économiquement et concernant le contenu, que personellement dans le domaine de faisable.

Resumen

En este artículo el autor argumenta en favor de la creación de una radio privada católica en la República Federal de Alemania. Hasta la fecha solo razones técnicas han sido decisivas respecto al integrarse la comunicación religiosa en la radio de derecho público. Con el progreso de radiotecnología, especialmente al madurar los sistemas satélites, los católicos alemanes podrían responder de desarrollar y emanar un programa de emisiones en base privada. El autor respalda su tesis por discutir los hechos que impiden este desarrollo. Al hacerlo concluye que es posible instalar una radio privada católica en cuanto a la economía, al contenido y a las personas.